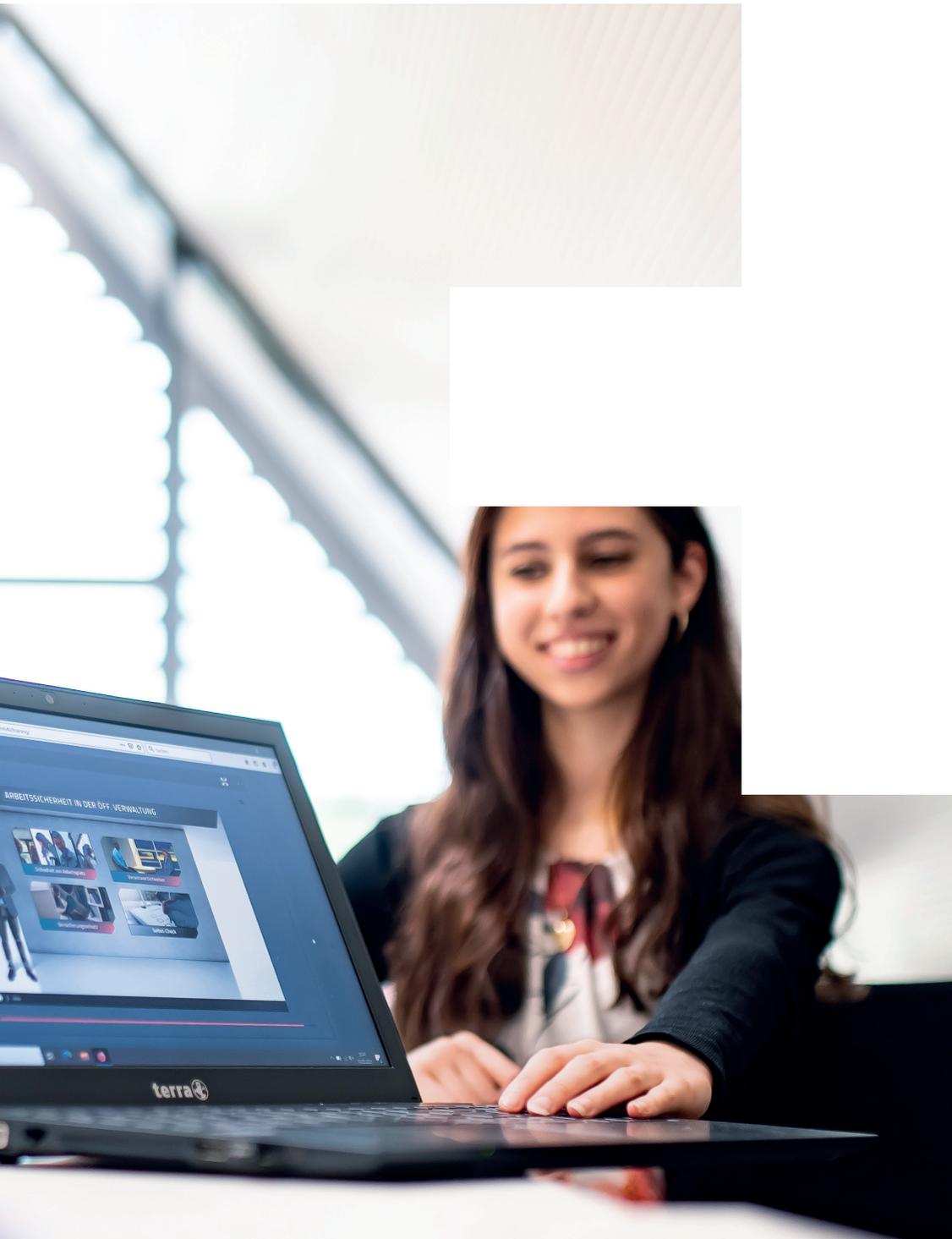


Komm Plus

Magazin für Kommunen und
kommunale Partner



Schwerpunkt >

Warum Niefern-Öschelbronn
auf E-Training setzt

Panorama >

Welche Vorteile ein
virtuelles Rathaus bietet

Auf einen Blick >

Weshalb Spitzenglättung
problemlos möglich ist

Treffpunkt >

Wie die EnBW mit Kommunen
neue Produkte entwickelt

Nummer ziehen war gestern

Anfahrt, Parkplatzsuche, womöglich einen Tag Urlaub nehmen: Der Gang zum Bürgerbüro stresst manche Menschen. Das virtuelle Rathaus soll das ändern. Es ermöglicht Bürger*innen, Ämtergänge per Videochat zu erledigen. Gemeinsam mit einigen Pilotgemeinden testet die EnBW-Tochter Netze BW, welche Vorgänge sich dafür eignen. Und das sind mehr, als man auf den ersten Blick vermutet: Vom Traugespräch über Akteneinsicht bis hin zum gemeinsamen Ausfüllen eines Formulars sei vieles möglich, so Projektleiter Stefan Kurock von der Netze BW.

Erste Erfahrungen belegen: Die Software ist so gestaltet, dass auch Menschen ohne entsprechende Erfahrung gut zurechtkommen. Bei der Auswahl der Software waren nicht nur intuitive Bedienbarkeit und datenschutzkonforme Sicherheitsstandards wichtig. „Wir wollten auch unsere Ideen in die Entwicklung der Software einfließen lassen“, so Kurock.

Denn der klassische Behördengang ist nur einer von vielen Anwendungsfällen. So eignet sich das Tool genauso für interne



Bürgermeister Sven Müller aus Winterbach testet seit dem Frühjahr das virtuelle Rathaus.

Besprechungen wie für die Kommunikation mit dem Landratsamt oder virtuelle Gemeinderatssitzungen. Kurock ist überzeugt: „Mithilfe der Pilotkommunen haben wir eine Branchenlösung für die öffentliche Verwaltungsarbeit geschaffen.“

Netze BW erhält strenges Umweltgütesiegel



Die Netze BW hat ihre Betriebsabläufe in einem dreitägigen Audit nach dem europäischen EMAS-Standard bewerten lassen. Mit dem „Eco Management and Audit Scheme“ (EMAS) unterstützt die Europäische Union Unternehmen dabei, ihre Umweltleistung zu verbessern. Im Vergleich zu anderen Zertifizierungen wie der DIN EN ISO 14001 ist EMAS noch detaillierter.

„Die EMAS-Validierung ist das Sahnehäubchen auf unseren Anstrengungen, verantwortungsvoll mit Natur und Umwelt umzugehen und das auch transparent zu machen“, zeigte sich Bodo Moray, Geschäftsführer der Netze BW, zufrieden.

Digitale Ratsforen mitgestalten



Ein Ratsforum der besonderen Art bietet die Netze BW im Auftrag und im Namen der EnBW allen Gemeinderät*innen im Herbst an. Denn: Die Termine finden nicht nur digital statt; jetzt bestimmen die Teilnehmenden das Programm selbst.

Per Online-Voting wählen sie die Themen vorab aus. Zur Wahl stehen Themencluster wie Digitalisierung oder Mobilität, aber auch eigene Vorschläge sind möglich. Darauf basierend wird das Programm entwickelt – mit Impulsvorträgen von Expert*innen wie auch der Möglichkeit zum gemeinsamen Austausch.

Machen Sie mit und wählen Sie Ihr Wunschthema!
Unter www.enbw.com/ratsforum oder über nebenstehenden QR-Code gelangen Sie direkt zum Formular. Bis zum 16. Juli 2021 können Sie abstimmen.



Die Veranstaltungen finden am 5., 6. und 7. Oktober, jeweils von 18 Uhr bis etwa 19:30 Uhr, statt. Die Einladungen mit dem finalen Programm werden Ende Juli verschickt.



Seeflächen, allen voran Baggerseen, bieten Kommunen die Chance, Klimaschutzziele regional zu unterstützen. Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, melden Sie sich gerne bei Boris Heller (b.heller@erdgas-suedwest.de) von der Erdgas Südwest GmbH.

Baggerseen, in denen gewerblich Sand oder Kies abgebaut wurde, sind aus Sicherheitsgründen kaum öffentlich nutzbar. Für die Gewinnung von erneuerbaren Energien eignen sie sich umso mehr.

Solarenergie vom See

Die EnBW-Tochter Erdgas Südwest betreibt auf dem Baggersee eines Kieswerks im rheinland-pfälzischen Leimersheim eine der größten schwimmenden Solaranlagen in Deutschland. Insgesamt wurden 3.800 Solarmodule mit einer Leistung von knapp 1,5 Megawatt errichtet. Um Vögel während der Brutzeit im Frühjahr und Sommer zu schützen, wurde im Herbst montiert: Der erste Teil der Anlage ging im Herbst 2020 in Betrieb, der zweite Teil folgt in diesem Jahr. Mit dem dann erreichten Stromertrag ließe sich der jährliche durchschnittliche Strombedarf von etwa 400 Familien decken. Allerdings wird nur ein Teil des Stroms ins öffentliche Stromnetz eingespeist, rund 20 Prozent werden direkt im Kieswerk verbraucht – für mehr Stromautarkie in der Region.

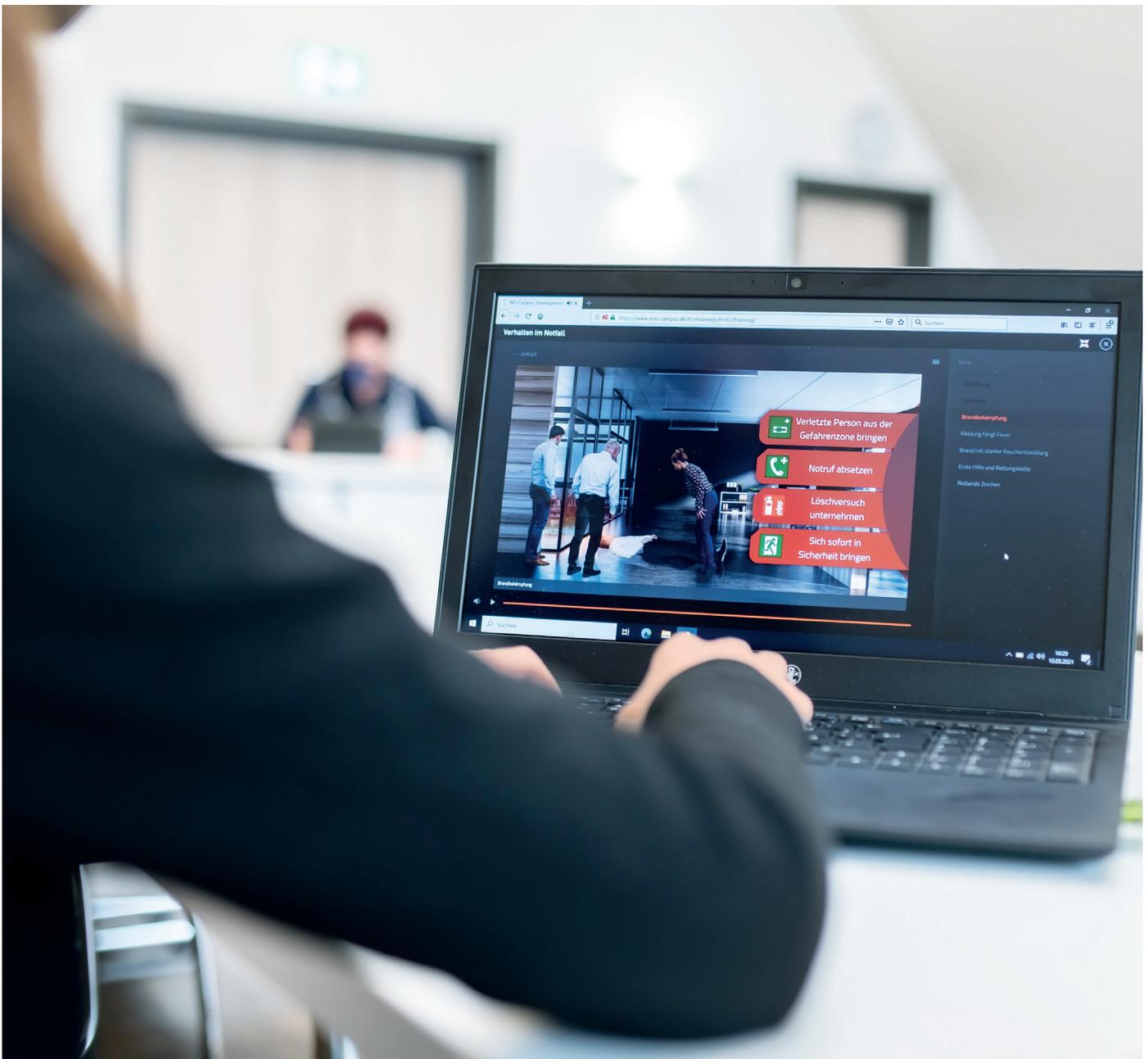
Bereits seit 2019 sammelt Erdgas Südwest sehr gute Erfahrungen mit schwimmenden Solarmodulen: So erzeugte die erste Anlage in Renchen mit 860 Megawattstunden mehr Strom als ursprünglich geplant. Neben gutem Wetter und keinerlei Verschattung liegt die Ursache offenbar im Wasser begründet. Solarmodule liefern die höchste Leistung bei Umgebungstemperaturen von etwa 20 Grad Celsius. Hochsommerliche Mittagshitze ist also oft zu warm. Die relativ konstante Temperatur des Wassers hingegen – im Sommer kühler als die Umgebung, im Winter wärmer – sorgt für bessere Leistung. Experten der Erdgas Südwest gehen auf Basis der bisherigen Erfahrungen davon aus, dass schwimmende Solaranlagen im Schnitt bis zu drei Prozent mehr Leistung erbringen als herkömmliche Dachanlagen.

Über
100

Flächen des Unternehmens x+bricks stattet die EnBW mit Schnellladestandorten aus. x+bricks besitzt vor allem Immobilien aus dem Lebensmitteleinzelhandel. Die EnBW will bis Ende des Jahres bundesweit 1.000 Schnellladestandorte betreiben.

WTT CampusONE entwickelt digitale Schulungen für Mitarbeitende von Landkreisen, Städten und Gemeinden. Das Spektrum der E-Trainings reicht von Arbeitssicherheit über Datenschutz bis hin zum Führungstraining. Bei Kommunen kommt das Konzept gut an. Denn es macht Lernen einfach und erschwinglich – nicht nur in der Pandemie.

Bilden am Bildschirm



Lernen mit Spaß: Die Verwaltung von Niefern-Öschelbronn setzt auf interaktive E-Trainings. Sie lassen sich zu Hause genauso bearbeiten wie im Büro. Wer mitmachen will, braucht nur Internetanschluss und Freischaltcode.



Bitte recht freundlich: Im eigenen Studio produziert WTT CampusONE die E-Learnings mithilfe von Profis, die moderieren oder Szenen spielerisch darstellen.



Daniela Engelsberger (o.) und Christel Hornickel (u.) haben das Brandschutztraining absolviert.

Aus dem Kopierer züngeln Flammen. „Was tun Sie jetzt?“, fragt die Trainerin, bevor sie sich in Sicherheit bringt. Die Teilnehmenden müssen sofort eine Antwort geben. In Panik geraten sie deshalb nicht. Denn die Szene gibt es nur im Film und die richtige Lösung klicken sie per Maus an. „Dennoch fühlt man sich so, als wäre man vor Ort dabei“, sagt Alyssa Gossweiler. Die 19-jährige Verwaltungsfachangestellte aus dem Rathaus Niefern-Öschelbronn ist von dem Online-Brandschutztraining begeistert. „Es ist effizient und macht Spaß.“

Die Schulung im Brandschutz ist eines von rund 170 E-Trainings, auf die sich die EnBW-Tochter WTT CampusONE spezialisiert hat. Ein Teil des Angebots ist direkt auf Landkreise und Kommunen zugeschnitten. Trainings zu Arbeitssicherheit, Korruptionsverhütung, IT-Sicherheit oder Datenschutz entstanden in Kooperation mit verschiedenen Landkreisen.

Die breite Mischung aus allgemeinen und speziellen Themen hält Birgit Förster für ein Plus von WTT CampusONE. Fachliche Qualifikation sei sehr wichtig, betont die Bürgermeisterin von Niefern-Öschelbronn. „Ich lege aber auch großen Wert darauf, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihrer Persönlichkeit arbeiten.“ Trainings in Zeitmanagement, in Menschenführung oder zum Schutz vor Burn-Out wird die Gemeinde künftig allen Beschäftigten anbieten – egal, ob sie im Rathaus, im Bauhof oder bei den Gemeindewerken arbeiten.

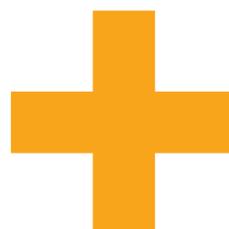
Schummeln zwecklos

Wer an den E-Trainings von WTT CampusONE teilnimmt, braucht nur einen Internetanschluss sowie einen Freischaltcode. Das erleichtere die Organisation erheblich, sagt Christel Hornickel, die im Amt für Personal und Bildung von Niefern-Öschelbronn arbeitet. Beispiel: Jedes Jahr müssen alle 170 Beschäftigten der Gemeinde ein Brandschutztraining machen,

damit sie bei Feueralarm wissen, was zu tun ist. „Bislang war das ein großer logistischer Aufwand“, sagt Hornickel. Entweder wurden Leseordner weitergereicht und abgezeichnet oder Schulungen organisiert. Dank des digitalen Angebots können in Zukunft alle mitmachen, wo und wann sie wollen. Am Ende des Online-Kurses gibt es eine Erfolgskontrolle. Schummeln geht nicht – denn die Prüfungsfragen variieren. Den erfolgreichen Abschluss hinterlegt das System in einer Datenbank, auf die Vorgesetzte zugreifen können.

Das Konzept ist Teil des Erfolgs von WTT CampusONE. Nach vier Jahren hat das Start-up bereits 400 Kunden, davon ein großer Teil aus dem öffentlichen Bereich. Besonders stark wuchs das Interesse während der Pandemie. „Unser Konzept hat genau gepasst“, sagt Thomas Herrmann, der gemeinsam mit Holger Busch das Unternehmen führt. „Unser Lernmanagementsystem und unsere Trainings sind exakt auf Verwaltungen ausgerichtet.“

Angesiedelt ist die Firma mit 50 Angestellten in der Filmstadt Ludwigsburg. Für jeden Kurs erarbeiten Fachleute ein passendes didaktisches Drehbuch. Zudem hat WTT CampusONE ein eigenes Studio, wo Profis die interaktiven Videos mithilfe von Schauspiel und Digitaltechnik drehen.



„Im Gemeinderat war das Echo sehr positiv, als wir E-Learning eingeführt haben.“

Birgit Förster, Bürgermeisterin von Niefern-Öschelbronn

Qualifikation für Quereinsteiger*innen

Inhalte erarbeitet WTT CampusONE auch gemeinsam mit den Kunden. Zum Beispiel dem Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises. Dort ist Thomas Böbel unter anderem für die Personalentwicklung verantwortlich. In den vergangenen Jahren hatte seine Behörde zahlreiche Quereinsteiger*innen eingestellt. „Für sie haben wir mit WTT CampusONE Trainings entwickelt, die allgemeine Grundlagen der Verwaltung vermitteln“, sagt Böbel. So entstanden E-Trainings, die für alle Landkreise, Städte und Gemeinden anwendbar sind.

Den Stoff erarbeitete Böbels Team aus dem Personalamt. WTT CampusONE produzierte Drehbücher und die E-Trainings. Bei den bisher angebotenen Schulungen werde es aber nicht bleiben, sagt der Referatsleiter. In Zukunft sollen auch reguläre Auszubildende kompakte E-Trainings erhalten – zum Beispiel, um sich gezielt auf ihre Abschlussprüfung vorzubereiten.



Thomas Herrmann (l.) und Holger Busch entwickelten bei der EnBW die Idee für WTT CampusONE. Heute führen sie das junge Unternehmen.

WTT CampusONE

Der Spezialist für digitales Lernen und Arbeiten bietet interaktive E-Trainings an. Die Teilnehmenden sollen nicht stur auswendig lernen. Deshalb vermitteln Moderator*innen und Darsteller*innen die Inhalte auf unterhaltsame Weise. Die Idee für das Unternehmen entstand in der EnBW (siehe Interview Seite 10). Im Jahr 2017 wurde WTT CampusONE ausgegründet. Das Angebot umfasst 170 standardisierte E-Trainings, die einzeln oder als Flatrate erhältlich sind. Das Portfolio wird ständig aktualisiert. Neue E-Trainings sind automatisch in der Flatrate enthalten. WTT CampusONE produziert auch individuelle Trainings. Die Firma hat 400 Kunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz, ein großer Teil kommt aus dem öffentlichen Bereich. Zum Angebot gehören auch Lernplattformen, über die Führungskräfte digitale Schulungen steuern können. Die Trainings lassen sich Fachbereichen und Teams zuordnen. Anfragen, Genehmigungen und Nachweise können abgerufen und in die digitale Personalakte überführt werden.



Weiche Faktoren und harte Fakten

Drei Fragen an Birgit Förster, Bürgermeisterin von Niefern-Öschelbronn

Warum haben Sie sich für die Trainings von WTT CampusONE entschieden?

Ein Grund ist die zielgerichtete und unterhaltsame Präsentation der Inhalte. Ich habe mich davon überzeugt, als ich selbst ein Brandschutztraining gemacht habe. Das war wichtig, schließlich bin ich als Bürgermeisterin oberste Feuerwehrfrau vor Ort. Aber auch den individuellen Zuschnitt auf unsere Gemeinde finde ich gut. Startbild unseres Trainingsportals ist beispielsweise das Rathaus. Dort begrüße ich die Teilnehmenden persönlich per Video, das WTT CampusONE in Ludwigsburg mit mir aufgezeichnet hat.

Welche Vorteile hat digitales Lernen für Ihre Kommune?

Mit 12.160 Einwohnern sind wir eine kleine Gemeinde. Für uns bedeutet es bereits viel Aufwand, die gesetzlich vorgeschriebenen Fortbildungen immer wieder sicherzustellen. Mit Online-Kursen lässt sich das viel schneller organisieren. Deshalb war auch das Echo im Gemeinderat sehr positiv, als wir E-Learning eingeführt haben.

Warum ist Fortbildung wichtig für eine Gemeinde?

Das Thema liegt mir sehr am Herzen. Auch weil sich die Einstellung dazu stark ändert. Früher standen in der Fortbildung für Verwaltungsangestellte die Fachkenntnisse im Vordergrund. Heute wissen wir, wie wichtig weiche Faktoren für den beruflichen Erfolg sind – vom Zeitmanagement bis hin zum Mitarbeiter*innengespräch. Die E-Trainings von WTT CampusONE vermitteln genau diese Themen.

Den eigenen Strom vom Dach nutzen: für Eigentümer*innen seit Jahrzehnten gängige Praxis, für Mieter*innen lange unerreichbar. Die Gemeinde Reilingen zeigt, wie ein Mieterstrommodell sinnvoll und wirtschaftlich wird – für alle Seiten.

Solarstrom für alle

Als die Gemeinde Reilingen im vergangenen Jahr ein Mehrfamilienhaus plante, stand schnell fest: Energieeffizient und klimafreundlich soll es werden. Neben Wärmepumpe und Blockheizkraftwerk ist eine Fotovoltaikanlage vorgesehen. Bürgermeister Stefan Weisbrod verbindet zwei scheinbar getrennte Welten: „Bezahlbarer Wohnraum und Klimaschutz dürfen sich nicht ausschließen.“

Wohin mit dem eigenen Ökostrom?

Im Laufe der Planungen stellte sich die Frage, was mit dem auf dem Dach erzeugten Strom passieren sollte. Die Gemeinde hatte bereits Erfahrungen mit Solaranlagen gesammelt, aber die Einspeisung ins öffentliche Netz rechnete sich oft spät – oder gar nicht. Für das aktuelle Objekt suchte Christian Bickle, Geschäftsführer der Kommunalen Wohnungsbaugesellschaft, eine Alternative: „Wir haben viel recherchiert, es gab immer irgendwo einen Haken. In manchen Fällen war Mieterstrom am Ende teurer als bei einem normalen Strombezugsvertrag.“

Mieterstrommodell als rentable Option

Gefunden hat die Gemeinde eine cloudbasierte Software aus dem Dienstleistungsbereich der Netze BW: Vom Messkonzept über spezielle Mieterstromzähler bis hin zur Abrechnung mit den Mietern ist alles über „StromLux Slim“ abgedeckt. Checklisten oder Kalkulatoren helfen, den Überblick zu behalten. Dank Cloudlösung ist die Software auch bei Gesetzesänderungen aktuell und liefert Hinweise oder Erinnerungen. „Wir haben keinen Verwaltungsaufwand, unsere Anlagen sind wirtschaftlich und die Mieter können selbst erzeugten Strom nutzen“, resümiert Bickle.

Nicht nur für Neubauten

StromLux eigne sich nicht nur bei Neubauten, sagt Daniel Greising von der Netze BW, Sparte Dienstleistungen: „Wir beobachten zum Beispiel, dass Kommunen nicht mehr benötigte Flüchtlingsunterkünfte vermehrt in sozialen Wohnraum umbauen. Auch hier lohnt es sich, über Mieterstrom nachzudenken.“ Greising kennt die Fallstricke beim Umsetzen von Mieterstrommodellen. „Das Thema Mieterstrom ist nicht schwierig, aber vielschichtig. Vielen Kommunen fehlt schlicht die Kapazität, sich da einzufuchsen“, so der Projektleiter. „Mit StromLux nehmen wir ihnen diesen Aufwand ab, ohne dass sie auf Einnahmen verzichten müssen.“



Stefan Weisbrod und Christian Bickle freuen sich über das erste Solarmodul. Voraussichtlich ab Herbst dürfen sich auch die Mieter*innen freuen – über eigenen Ökostrom ohne Mehrkosten.



Weitere Infos unter www.netze-bw.de/stromlux.

Steckbrief Reilingen

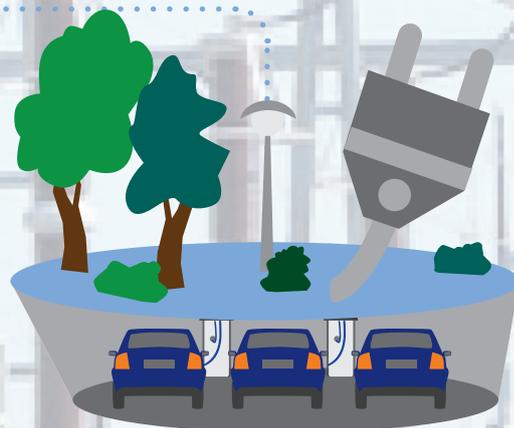
Die Gemeinde Reilingen liegt in Nordbaden und hat etwa 8.000 Einwohner. Seit 2013 ist Stefan Weisbrod Bürgermeister. Die Kommunale Wohnungsbaugesellschaft Reilingen ist eine 100-prozentige Tochter der Gemeinde und die kleinste ihrer Art in Baden-Württemberg.

Netzbetreiber wollen mehr Lademöglichkeiten im bestehenden Stromnetz anbieten. Dazu müssen sie die Ladeleistung zeitgleich angeschlossener E-Autos intelligent steuern. Diese Maßnahme wird als Spitzenglättung bezeichnet. Grund zur Sorge besteht deshalb nicht. Denn die Stromkund*innen merken kaum etwas davon, wie die Netze BW in Feldversuchen erforscht hat. Hier die wichtigsten Fragen und Antworten zum Thema.

Die Kurve schneiden

Gibt es überhaupt genug Strom für die wachsende Zahl von E-Autos?

Die Menge des benötigten Stroms wird sich zunächst wenig erhöhen. Selbst für eine Million E-Autos werden bei durchschnittlichem Verbrauch und durchschnittlicher Laufleistung nur rund 0,4 Prozent mehr Strom benötigt. Engpässe kann es dann geben, wenn zu viele Fahrzeuge zeitgleich am selben Netzstrang laden – zum Beispiel abends in Wohngebieten. An solchen kritischen Punkten soll das Netz verstärkt werden.



Was bedeutet Spitzenglättung?

Darunter versteht man das Anpassen von Ladeleistung an die freie Kapazität im Netz, ohne den Ladevorgang zu unterbrechen. Wir sprechen auch von „netzdienlichem Laden“. Das kann statisch und dynamisch erfolgen. Denkbar ist, dass die Leistung an bestimmten Ladeanschlüssen zur Spitzenzeit verringert wird. Etwa werktags zwischen 19 und 22 Uhr. Bei der dynamischen Steuerung würde die Leistung nur vermindert, wenn es die tatsächliche Last erfordert. Dafür ist umfassende Messtechnik im Netz nötig, um die aktuelle Auslastung zu ermitteln.

Müssen Haushalte befürchten, dass ihnen der Strom abgeschaltet wird?

Auf keinen Fall. Der normale Haushaltsstrom ist ohnehin nicht betroffen. Der Netzbetreiber senkt lediglich die Ladeleistung zeitgleich angeschlossener E-Autos für begrenzte Zeit ab – zum Beispiel um 50 Prozent. Der Ladevorgang dauert dadurch etwas länger, reißt aber nicht ab.



Warum bauen die Netzbetreiber das Leitungsnetz nicht einfach so aus, dass es keine Engpässe mehr gibt?

Netzbetreiber bauen ihre Netze immer so aus, dass sie den Bedarf ihrer Kunden decken. Dazu sind sie verpflichtet. Im Moment erhöht sich die Zahl der E-Fahrzeuge aber schneller, als die Stromnetze ausgebaut werden können. Mit netzdienlichem Laden lässt sich diese zeitliche Lücke überbrücken. Der Netzausbau kann derweil vorausschauend und effizient vorangetrieben werden.



Was tun Netzbetreiber, um das Ladeverhalten der E-Autofahrer*innen zu erforschen?

In Netzlaboren testet die Netze BW, wie sich das Laden von E-Autos auf das Stromnetz auswirkt und wie sich Engpässe vermeiden lassen. Dabei geht es um das Ladeverhalten der Menschen in verschiedenen Situationen. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass 93 Prozent der Nutzer*innen sich von einer Spitzenglättung nicht eingeschränkt fühlen.



Der Inkubator

Ob Parkplatzsuche, Straßenzustand oder E-Learning – Florian Fichter und sein Team sind stets auf der Suche nach neuen Geschäftsideen. Als Leiter Inkubation bei der EnBW begleitet der 34-Jährige konzernerneigene Start-ups zur Marktreife. Kommunen testen Ideen oft schon in der Pilotphase.

Sie leiten den Bereich Inkubation. Das Wort bedeutet so viel wie „Ausbrüten“. Lässt sich Ihre Aufgabe damit beschreiben?

Ganz falsch ist das nicht, denn es geht darum, Ideen zu finden, daraus Geschäftsmodelle zu entwickeln und schnell marktreif zu machen. Zu diesem Zweck bringen wir unternehmerisch denkende Menschen zusammen. Dazu gehören nicht nur Personen aus dem Konzern, sondern auch externe Partner*innen. Mit ihnen ziehen wir Start-ups auf, die wir später in die freie Wildbahn des Marktes entlassen.

Welche Rolle spielen Kommunen im Innovationsprozess der EnBW?

Wenn wir ein kommunales Produkt entwickeln, brauchen wir mutige Gemeinden, die das mit uns testen. Unserer Erfahrung nach haben viele Kommunen in Baden-Württemberg einen ausgeprägten Pioniergeist, das hilft uns sehr. Natürlich „fliegt“ nicht jedes Produkt. Daraus lernen wir. Für die Kommunen besteht aber kein Risiko. Denn die Verträge mit ihnen gestalten wir so, dass sie keine finanziellen Nachteile zu fürchten haben.

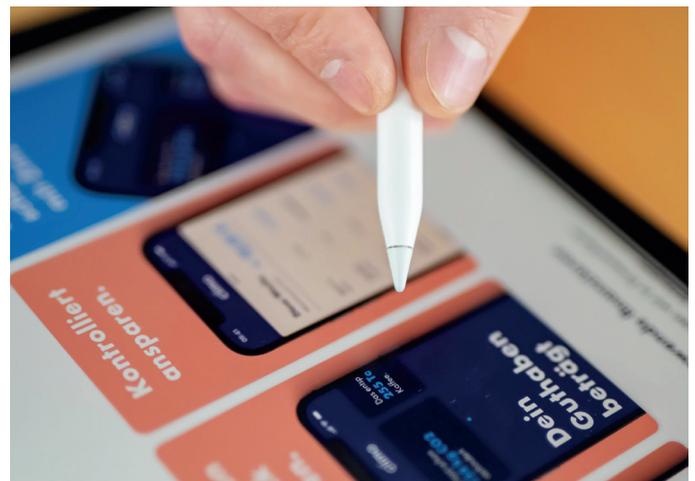
Warum lagern Sie neue Geschäftsmodelle in Start-ups aus? Ist die EnBW nicht kreativ genug?

Wir entwickeln Produkte außerhalb des Kerngeschäfts der EnBW, zum Beispiel in den Bereichen digitale Städte oder vernetzte Mobilität. Am Anfang steht oft nur eine vage Idee, für

die es keine Blaupause gibt. Daraus machen wir ein tragfähiges Geschäftsmodell. Letztlich setzt sich nur eine von zehn Ideen durch. Wir brauchen also Flexibilität, Freiraum und Tempo. Das ist in einem Start-up besser möglich als in den Strukturen eines Konzerns.

Wie läuft der Aufbau eines Start-ups ab?

Ein schönes Beispiel ist Parconomy – eine digitale Plattform, die Anbieter von Parkflächen zusammenbringt. Eine App zeigt ihren Nutzer*innen, wo in einer Kommune Stellplätze frei sind. Das vermeidet Staus in den Ortszentren. Die Parkgebühren bezahlt man digital und bargeldlos. Die Idee hatten drei EnBW-Mitarbeiter. Der Konzern gab ihnen Startkapital und unterstützte sie bei IT, Marktforschung und Organisation. Das Trio führt heute die ausgegründete Gesellschaft.



Das heißt, die drei haben ihre Jobs bei der EnBW aufgegeben?

Sie handeln als Unternehmer und gehen mit uns zusammen ins Risiko. Auf der anderen Seite werden sie wie wir am Ergebnis beteiligt. Beides sind wesentliche Erfolgsfaktoren. Selbstverständlich unterstützt die EnBW die junge Firma weiter als Gesellschafter – sowohl finanziell als auch mit Erfahrung und Fachwissen.

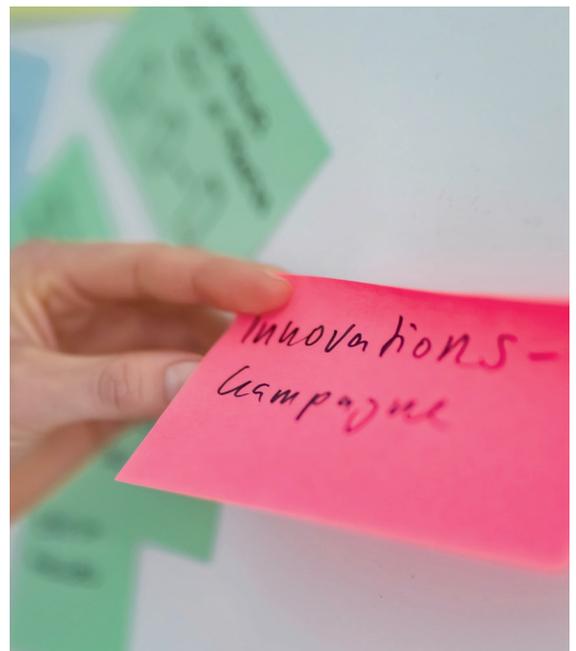
Worauf ist Ihr Team besonders stolz?

Auf Unternehmen, die auf eigenen Beinen stehen. Dazu gehört Vialytics – ein System, das den Zustand von Straßen digital erfasst und auch von Kommunen genutzt wird. Ein weiteres Beispiel ist Ben Fleet Services. Der Flottendienstleister bietet digital vernetzten Service für Fuhrparks an. Ein ebenfalls gelungenes Projekt ist WTT CampusONE. Der Anbieter von E-Trainings hat beeindruckend schnell einen Überschuss erwirtschaftet.

Vielen Dank für das Gespräch!

Innovationsmanager

Florian Fichter ist Betriebswirt, 34 Jahre alt und Head of Incubation bei EnBW Innovation. Er studierte in Tübingen. Anschließend arbeitete er als Berater und Experte für digitale Transformation bei Banken und Technologieunternehmen. Vor einem Jahr wechselte er zur EnBW.



Ideenschmiede der EnBW: Das Team von Florian Fichter begleitet kreative Köpfe mit Unternehmergeist. Gemeinsam entwickeln sie neue Produkte und Geschäftsmodelle – die auch Kommunen zugute kommen. Sind die Start-ups erfolgreich, werden sie in die Selbstständigkeit entlassen.

Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG
Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe
E-Mail: medien-events@enbw.com
Projektleitung: Eva Wulff, Uwe Fritz (v. i. S. d. P.)
Redaktion: Heimo Fischer, Eva Wulff
Konzept: ressourcenmangel Stuttgart
Layout: Miriam Elze
Druck: Systemedia
Fotos: Gottfried Stoppel, EnBW, Erdgas Südwest, Netze BW

Datenschutzinformation

Wir haben die Netze BW GmbH - Kommunale Beziehungen, Schelmenwasenstr. 15, 70567 Stuttgart, mit dem Versand der KommPlus beauftragt. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt durch die Netze BW GmbH zu Zwecken von Einladungen, des Direktmarketings oder einer direkten Kontaktaufnahme, also eines berechtigten Interesses (Art. 6 Abs. 1 f) DSGVO). Wir speichern Ihre Daten, solange Sie Ihre Funktion innehaben oder wir aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zur Speicherung verpflichtet sind. Sie können dem Bezug der KommPlus jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter: www.netze-bw.de/datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter: datenschutz@netze-bw.de.

KommPlus per E-Mail?

Wenn Sie das Magazin lieber als PDF erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an kommunale-beziehungen@netze-bw.de.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
mit dem Gütesiegel „Der Blaue Engel“

